Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 78. Görlitz, Donnerstag den 7. Juli. **1853.**

Deutschland.

Berlin, 4. Juli. Die Nachricht, Se. Majestät der König würden Allerhöchstsich schon am 15. d. Mts. zum Gebrauch der Seebäder nach Putbus begeben, scheint wenig begründet zu sein, indem Se. Majestät, wie man hört, etwa am 20. nach Paderborn zu reisen gedenken, um Allerhöchst der Eröffnung der dortigen Eisenbahn beizuwohnen. Ob Se. Majestät in den letzten Tagen des Juli Allerhöchstsich nach der Provinz Preußen begeben werden, um der Eröffnung der letzten Strecke der Ostbahn beizuwohnen, soll noch davon abhängig sein, ob diese Strecke bis dahin überhaupt schon dem öffentlichen Verkehr überlassen werden kann.

— Se königl. Hoheit der Kurfürst von Hessen wird nebst seiner Gemahlin, der Fürstin von Hanau, eine Reise über Leipzig und Dresden nach Böhmen antreten, um die dort kürzlich erworbenen Güter zu besichtigen.

— Die Ziehung der 1. Klasse 108. königl. Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung den 6. d. Mts., früh 7 Uhr, ihren Anfang nehmen.

— Die Nachrichten, welche aus allen Theilen der Monarchie über den Stand der Saaten eingehen, geben die begründete Hoffnung, daß die Ernte ganz vorzüglich ausfallen wird, wenn nicht noch in der kurzen Zeit bis zum Beginne derselben ganz unerwartete und außerordentliche Zufälle eintreten. An die Hoffnungen auf eine gute Ernte knüpft sich zugleich die Erwartung, daß die Getreidepreise bedeutend herabgehen werden, trotz der Anstrengungen der Speculanten, sie in die Höhe zu treiben, von welchen auch die Nachricht verbreitet zu sein scheint, daß die von Stettiner Kaufleuten in Rußland gemachten Bestellungen nicht ausgeführt werden könnten, weil das russische Getreide zu Lieferungen für die in's Feld rückende Armee aufgekauft worden, und daß sogar von russ. Kaufleuten Aufträge zur Lieferung von Getreide in Preußen gemacht werden, weshalb ein Steigen der Preise in Preußen zu erwarten sei. Man weiß hier nichts weder von solchen Aufträgen noch von der Unausführbarkeit diesseitiger Bestellungen.

— Der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel ist gestern Abend aus der Niederlausitz hier eingetroffen, hatte heute früh Conferenzen mit den Gesandten fast sämmtlicher Großmächte und Baierns und wohnte um 11 Uhr der Sitzung des Staatsministeriums bei. Der Minister-Präsident wird Berlin erst in einigen Tagen wieder verlassen.

— Gestern hielt der bisherige Prediger an der hiesigen Dreifaltigkeitskirche, Dr. Krummacher, seine Abschiedspredigt.

— Nach einer Bekanntmachung der Regierung in Meiningen befinden sich hannover'sche Louisd'or im Verkehr, mit der Jahreszahl 1827, die um 37 Aß zu leicht und schlecht und sperrig gravirt sind.

— Die N. Preuß. Ztg. ist ganz außer sich darüber, daß der Oesterr. Soldatenfreund in seiner neuesten Nummer den Beweis führt, daß in dem letzten türkischen und in dem ungarischen Feldzuge mehr Russen den klimatischen Einflüssen und der Cholera unterlagen, als dem feindlichen Eisen, und „daß bei all ihrem glänzenden Aeußern doch irgend ein schädlicher Keim im innersten Wesen der russ. Armee verborgen liegen müsse."

— Wie es scheint, hat das neueste päpstliche Breve in Betreff der gemischten Ehen bei der preuß. Regierung die Geneigtheit hervorgerufen, auf das — wie bisher angenommen wurde, unbedingt aufgehobene — placetum regium zurückzugreifen.

— Geh. Rath Mathis ladet mit 38 Comitémitgliedern zum Deutschen evangelischen Kirchentag nach Berlin ein.

— Die „Nat.-Z." meldet: Die Zolleonferenzen, deren Beginn auf heute angesetzt war, sind dem Vernehmen nach noch nicht eröffnet worden, auch soll bis jetzt nur ein Theil der Bevollmächtigten eingetroffen sein. Aus diesen Ursachen dürfte die Eröffnung vielleicht um einige Tage verschoben werden.

Breslau, 1. Juli. Die von dem Verwaltungsrathe der oberschlesischen Eisenbahngesellschaft der Staatsregierung wegen Uebernahme des Baues einer Eisenbahn von Breslau nach Posen mit einer von Lissa nach Glogau führenden Zweigbahn gemachten Vorschläge haben nach eingegangenen Mittheilungen auf Grund des von dem Staatsministerium gestellten Antrages die königl. Genehmigung erhalten. Jenen Vorschlägen zu Folge wird die Bahn einen integrirenden Theil des Unternehmens der oberschlesischen Eisenbahngesellschaft bilden, die auf 8 Mill. Thlr. festgestellten Kosten des Baues und der Bahnausrüstung werden durch 3½ proc. Prioritäts-Actien aufgebracht, für deren Ausfall der Staat der Gesellschaft mit den ihm von dem oberschlesischen Unternehmen zufließenden Dividenden-Ueberschüssen aufkommt.

Dresden, 3. Juli. Ihre kaiserl. Hoheit die Erzherzogin Sophie und Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich sind gestern Abend von Berlin hier eingetroffen und haben sich sofort nach Pillnitz begeben.

Baiern. Der ehemalige schleswig-holsteinische Hauptmann Thumser, ein Mann, mehr erfahren mit dem Schwerte als der Feder, der seine Stelle im baierischen Heere aufgegeben hat und seinen Unmuth in einigen mehr gut gemeinten als klaren Broschüren aussprach, ist vor der jetzigen Schwurgerichts-Sitzung von Mittelfranken wegen 64 Preßvergehen, 4 Amtsehren-Beleidigungen und 1 Majestäts-Beleidigung aus dem Lande verwiesen.

Hannover, 10. Juli. Das dänische Wachtschiff auf der Elbe hat sich wieder einmal brutal benommen. Das von England nach Hamburg bestimmte hannover'sche Schiff Anna Marie wurde, als es an dem Wachtschiffe auf der Elbe vorbeisegelte, zur Aufhissung der Flagge aufgefordert, eine Forderung, die auf freien Strömen ungerechtfertigt und unerhört ist. Als es sich nicht fügte, wurde es zum Beilegen gezwungen, und ein Lieutenant kam mit acht Mann an Bord. Wie man hört, hat sich der hannoversche Consul in Hamburg sofort an das Ministerium in Hannover gewandt und um Abhülfe dieser fortdauernden Beeinträchtigung der freien Schiffahrt auf der Elbe gebeten.

Oesterreichische Länder.

Wien, 2. Juli. Die so viel besprochene und heiß ersehnte Industriebank ist, wie schon gemeldet, von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigt worden. Die hiesige Geschäftswelt darf sich davon mit Recht eine Erleichterung ihres Capitalumsatzes versprechen, was bei der eingetretenen Concurrenz mit den Zollvereinsstaaten zum dringenden Bedürfnisse geworden ist.

Mantua, 21. Juni. Ein furchtbares Ungewitter versetzte die Bewohner in Angst und Schrecken. Ein Wolkenstrahl entlud sich über dem Telegraphenamt und zerstörte dort alle Apparate. Am 24. wurden gleichfalls hier zwei nach einer eine Minute langen Pause sich folgende Erdstöße

verspürt. Am 22. Nachts ließ sich eine ähnliche Erderschütterung in Verona wahrnehmen. Von Beschädigungen ist bis jetzt noch keine Kunde hierher gelangt.

Mailand, 25. Juni. In den letzten Tagen wurden hier zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, in Folge des falschen Gerüchts, das sich, man weiß nicht, auf welchen Grund hin, verbreitet hatte, eine neue Schilderhebung stehe vor der Thür, während doch in Wahrheit kein Mensch daran dachte, sich von Neuem in thörichte und unnütze Unternehmungen zu stürzen, vielmehr allgemeine Ruhe herrschte. Auch hat man sich in der letzten Zeit überhaupt wenig um die Politik gekümmert, namentlich auf dem Lande, wo man Besorgnisse hinsichtlich des Ausfalls der Ernte hegt. In einzelnen Theilen der Lombardei ist dieselbe als völlig verloren zu betrachten.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Der „Moniteur" macht heute Folgendes bekannt: „Die Regierung hat schon oft alle und jede Verantwortlichkeit von Artikeln der Presse, welche nicht im amtlichen Journal enthalten sind, von sich abgewendet. So hat z. B. ein Journal angekündigt, daß die Regierung der Pforte 50,000 bis 60,000 Gewehre verkauft habe; allerdings hat eine Verabfolgung von 40,000 Gewehren stattgefunden, allein die Regierung ist hierbei von dem, gegenüber den befreundeten Mächten unveränderlich beobachteten Gebrauche nicht abgewichen. Man hat auch behauptet, daß französische Offiziere vom Kriegsminister ermächt worden seien, in die Dienste der türkischen Armee zu treten. Das ist aber vollständig unwahr."

— Neues Aufsehen erregt hier eine Aeußerung der Königin von Griechenland, die Hr. v. Lavalette, unser verunglückter Botschafter in Konstantinopel, oft erzählt hat. Als er die Königin in Athen sah, sagte diese eines Tages zu ihm: „Erinnern Sie sich, mein Hr. Botschafter, daß die europäische Politik gezwungen sein wird, mich bald zur Königin von Konstantinopel zu machen."

Großbritannien.

London, 2. Juli. Von den Bemerkungen der Times über die beabsichtigte Invasion der Donau-Fürstenthümer theilt man Folgendes mit: „Wenn der Einmarsch russischer Truppen kein Kriegsact, sondern nur ein Mittel sein soll, die Türkei zur Unterwerfung zu zwingen, so ist diese Sprache nur eine Nachahmung der Kunstgriffe, zu denen Napoleon seine Zuflucht nahm, um einige seiner unerlaubtesten Gewaltschritte zu maskiren. Als seine Armeen im Jahre 1808 in Spanien einrückten, so war dies ebenfalls kein Kriegsact, wie er sagte, — nur eine freundschaftliche Besetzung des Königreiches. Nach derselben Regel könnten die Franzosen nach Brüssel oder Turin marschiren, und alle Gesetze territorialer Unabhängigkeit wären suspendirt."

— Im Unterhause erklärte auf eine Anfrage Herrn Layard's Lord J. Russell, daß nach dem Berichte eines britischen Consuls die Sulinamündung allerdings an solcher Verschlammung leide, daß über 300 kornbeladene Schiffe das Schwarze Meer nicht erreichen können, aber daß die Russen durch irgend ein Mittel die Donauschifffahrt gewaltsam unterbrochen hätten, davon sage der officielle Bericht nichts.

Aus Malta schreibt man vom 25. Juni, daß der Schraubendampfer Wasp von der Besica-Bai daselbst eingelaufen war. Das englische Geschwader lag in Schlachtordnung vor Anker, und vor jedem Fahrzeuge war ein Dampfer aufgefahren, um bei dem ersten Befehl Bugsirdienste zu thun.

Rußland.

Petersburg, 28. Juni. In Folge der eingegangenen Antwort der türkischen Regierung hat Se. Majestät der Kaiser den Befehl zum Einrücken in die Donaufürstenthümer ertheilt und das heutige „Journal de Petersbourg" enthält bereits nachstehendes kaiserliches Manifest:

„Wir Nikolaus I. von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen ꝛc. ꝛc. thun hiermit kund:

Unsern treuen und geliebten Unterthanen ist bekannt, daß seit unverdenklichen Zeiten Unsere glorreichen Vorfahren geschworen haben, den orthodoxen Glauben zu vertheidigen. Von dem Augenblicke an, wo es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, den erblichen Thron an Uns fallen zu lassen, war die Beobachtung dieser davon unzertrennlichen und geheiligten Pflichten jederzeit Gegenstand Unserer Sorgfalt. Gestützt auf den glorreichen Tractat von Kainardji, welcher hinwiederum durch feierliche spätere Vereinbarungen mit der ottomanischen Pforte bestätigt wurde, hat diese Sorgfalt fortwährend zum Zweck gehabt, die Rechte der orthodoxen Kirche zu gewährleisten. Aber zu Unserer tiefen Betrübniß haben in der letzten Zeit, aller Unserer Anstrengungen zum Schutze der Rechte und Privilegien Unserer orthodoxen Kirche ungeachtet, zahlreiche Acte der Willkür von Seiten der ottomanischen Regierung diese Rechte angegriffen und diese Acte drohten zuletzt die durch Jahrhunderte geheiligte und dem orthodoxen Glauben so werthe Ordnung der Dinge gänzlich zu vernichten. Unsere Bemühungen, die Pforte von solchen Handlungen abzuhalten, sind erfolglos geblieben, und selbst das feierliche Wort, welches der Sultan Uns bei dieser Gelegenheit gegeben hatte, wurde bald darauf gebrochen. Nachdem Wir alle Wege der Ueberredung und alle Mittel erschöpft haben, um die Unsern gerechten Forderungen schuldige Genugthuung durch freundliche Verständigung zu erlangen, haben Wir es für unerläßlich erachtet, Unsere Truppen in die Donaufürstenthümer einrücken zu lassen, um der Pforte zu zeigen, wohin ihre Halsstarrigkeit sie führen kann. Gleichwohl ist es auch jetzt nicht Unsere Absicht, den Krieg zu beginnen; durch die Besetzung der Fürstenthümer wollen Wir Uns eines Pfandes versichern, welches Uns unter allen Umständen für die Wiederherstellung Unserer Rechte einstehen soll. Wir suchen keine Eroberungen; Rußland bedarf deren nicht. Wir verlangen, daß einem legitimen und so offenbar verletzten Rechte Genüge geschehe. Wir sind bereit, sogar in diesem Augenblicke die Bewegung Unserer Truppen aufzuhalten, wenn die ottomanische Pforte sich verpflichtet, die Integrität der Privilegien der orthodoxen Kirche gewissenhaft zu beobachten. Wenn aber Hartnäckigkeit und Verblendung durchaus das Gegentheil wollen, dann werden Wir, Gott zu Unserer Hülfe anrufend, Ihm die Sorge überlassen, über Unsern Streit zu entscheiden und voll Vertrauens in Seine allmächtige Hand werden Wir zum Schutz des orthodoxen Glaubens in den Kampf gehen (nous marcherons à la défense de la foi orthodoxe). Gegeben zu Peterhof, am vierzehnten Tage (26.) des Monats Juni des Jahres 1853, Unserer Regierung im achtundzwanzigsten.

Gez. Nikolaus."

Spanien.

Madrid, 29. Juni. Das Ministerium hat sich endlich entschlossen, die Cortes am 10. October wieder einzuberufen. Da mehreren Oppositions-Mitgliedern Aemter verliehen sind, der General Prim mit einer außerordentlichen Mission nach Konstantinopel abgeschickt worden ist und man überhaupt mit allen Parteien liebäugelt, so erwartet die Regierung, mit den Cortes Hand in Hand gehen zu können. Nur mit dem Marschall Narvaez ist man noch immer nicht fertig geworden. Der gestern von Paris hierher zurückgekehrte Herzog von Rianzares hat sich mit dem Marschall nicht verständigen können.

Die spanische Regierung hat nun auch an den Verhandlungen über die heiligen Stätten (Jerusalem) Antheil genommen und ihre Diplomaten instruirt, sich mit den spanischen Geistlichen im heiligen Lande in Berührung zu setzen.

Türkei.

Man berichtet der Allgem. Ztg. aus Konstantinopel vom 20. Juni.: Vorgestern begab sich der hiesige deutsche Gesangverein „Teutonia", dem sich auch eine sehr große Zahl österr. Unterthanen und anderer Deutschen anschlossen, auf zwei eigens zu dem Zwecke gemietheten Dampfbooten nach Bujukdere, um dem Baron v. Bruck einen Fackelzug und ein Ständchen zu bringen. Hr. v. Bruck war nicht wenig überrascht und höchlich erfreut über die in der Stille der Nacht auf einmal unter seinen Fenstern erschallenden deutschen Liederchöre. Hr. v. Bruck lud die gesammte zahlreiche Gesellschaft in seine Behausung ein, ließ Erfrischungen herumreichen und dankte freundlichst in zu Herzen gehenden, wärmste Theilnahme für alle deutschen Interessen bezeugenden Worten für diese Aufmerksamkeit. Erst nach Mitternacht traten die Sänger die Heimfahrt an.

Konstantinopel, 23. Juni. Die Stimmung der Hauptstadt ist Angesichts der völligen Unsicherheit der Umstände eine sehr gedrückte. Kein Handel und kein Wandel. In Privathäusern werden sogar Anstalten getroffen, für den Fall einer Absperrung der Eventualität des Hungers auszuweichen.

— Großes Aufsehen hat hier die durch den Commodore des amerikanischen, im Mittelländischen Meere stationirten Geschwaders dem Sultan in einer feierlichen Audienz präsentirte Note des Washingtoner Congresses, womit der Pforte für den Fall des Krieges mit Rußland thätige Beihülfe zugesagt wird, erregt. Von dieser Seite wurde Hülfe am allerwenigsten erwartet. Man sucht den Grund dieses unerwarteten Freundschaftsanerbietens in dem Erfolg, den die amerikanischen Missionäre an vielen Orten der Türkei gefunden haben. Man will in hiesigen protestantischen Kreisen wissen, daß diese Erfolge unter den Muhamedanern überraschend zahlreich sind und daß die Regierung von Washington eine so große Zukunft davon erhofft, daß sie ihre Seemacht aufbieten will, um dies Gebiet ihren Missionären frei zu erhalten.

— Von der englischen Flotte ist eben so wie von der französischen ein Adjutant der Admirale hier angekommen, und es haben sich durch dieselben die drei Flotten in Verständniß gesetzt. Zugleich hat eine etwas vortheilhaftere Stellung auf den Rath derselben von der türkischen Flotte eingenommen werden können, und wegen der nothwendigen Signalisirung ist Verabredung getroffen worden in der Art, daß beim ersten Signal die vereinte französisch-englische Flotte einläuft. Auch sollen von diesen höheren Offizieren die Vertheidigungswerke in dem Bosporus inspicirt worden sein und ihre Billigung erhalten haben. — Die Truppenmärsche dauern unaufhaltsam fort, und wenn auch in allem Uebrigen die höchste Ruhe hier herrscht, so läßt der geregelte Eifer nirgendwo nach. Man erfährt, daß die überall eingeforderte Landwehr und Reserve so zahlreich sich unter den Fahnen eingefunden, daß die Compagnien an Kopfzahl den Bataillonen gleich sind. Für den, welcher von der Geldverlegenheit der türkischen Regierung unterrichtet ist, wie diese sich eine Zeit lang immer fühlbarer gemacht, wird es ein Räthsel sein, wie die Regierung ohne Anlehen diesen außerordentlichen Aufwand für das Heer bestreiten kann. Die Sache hat aber hier eine ganz andere Bewandtniß als im Occidente. Nicht nur fließen für den heiligen Krieg beträchtliche Beiträge freiwillig in die Kriegskassen, sondern die angehäuften Schätze der Moscheen stehen gleich zu Gebote. Diese nämlich erben den größten Theil des Grundbesitzes in Ermangelung von Erben in gerader herabsteigender Linie, und verkaufen ihn dann wieder. Man kann fast sagen, daß dieses eine unerschöpfliche Quelle ist.

Jassy, 30. Juni. Man erfährt so eben, daß das jenseit des Pruth stehende russische Truppencorps schon morgen hier erwartet wird. Dasselbe ist bei Skuleni, der ersten russischen Station jenseit des Pruth, zwei Meilen von hier, zusammengezogen, wo es schon heute über den Pruth gehen wird. Morgen, Freitag den 1. Juli, soll es in Jassy einrücken, Sonnabend den 2. Juli einen Rasttag halten, und am Sonntage den 3. Juli seinen Marsch nach Bucharest weiter fortsetzen. Wie es heißt, wird jetzt nur ein Theil des in Bessarabien zusammengezogenen Truppencorps in die Moldau und Walachei einrücken, während der Rest bei Ismael stehen bleibt, um weitere Befehle zu erwarten, von denen es abhängen wird, ob derselbe die Donau überschreiten soll.

Aus Belgrad vom 23. Juni schreibt man der Köln. Ztg.: „Vor einigen Tagen brachte ein serbisches Blatt die Nachricht, daß die serbische Regierung in Folge der Anfrage Reschid Pascha's sich zu Gunsten der Pforte erklärt habe. Obgleich dieses Gerücht von der offiziellen Zeitung dementirt wurde, kann man doch nicht mit Bestimmtheit angeben, welche Stellung Serbien im Falle eines Krieges einnehmen werde. Die Stimmung des Landes ist weder für die Türken noch für die Russen; denn mit den erstern sind die Serben seit Jahrhunderten in fortwährenden Reibungen begriffen, aber auch die Russen, welche man hier seit dem serbischen Befreiungskriege genau kennt, werden nicht als angenehme Gäste betrachtet. Das Heer wird von einigen Offizieren, die in Berlin ihre militärische Bildung genossen haben, nach preuß. Muster gebildet, und man rechnet, eine Armee von 30,000 Mann stellen zu können. Außerdem ist hier nach heimathlicher Sitte Alles waffenkundig. Durch neue Anschaffungen ist die Regierung jetzt im Besitze von 80,000 Gewehren, und eine Geschützgießerei in Kraguevaz, unter der Leitung eines in Preußen gebildeten Inländers, leistet wesentliche Dienste.

Amerika.

Neuyork, 18. Juni. Große Aufregung herrscht bei uns in Folge einer telegraphischen Depesche aus dem Süden, der zu Folge eine große Sklavenverschwörung in Neuorleans entdeckt worden ist. Ein freier Neger soll davon noch rechtzeitig die Anzeige gemacht und es sich bei der sofort eingeleiteten Untersuchung herausgestellt haben, daß es auf nichts Geringeres als auf Gesammtaufstand der Schwarzen im Süden der Union abgesehen war. Neuorleans sollte der Ausgangspunkt desselben werden. 2500 Schwarze, heißt es, waren in die Verschwörung eingeweiht und bereit, unter Führung von Weißen die Kasernen und Pulvermagazine der Stadt anzugreifen und letztere an allen Ecken anzuzünden. Spätere telegraphische Depeschen aus Neuorleans widersprechen den ersten Angaben, und schildern die Verschwörung als einen Spaß, mit dem ein lustiger Bruder die Polizei äffen wollte. So viel ist jedoch gewiß, daß letztere ihre Vorsichtsmaßregeln treffen zu müssen glaubte. An 20 Neger und mehre Weiße, darunter ein Engländer Namens Dyson, der eine Negerschule hält, sind als verdächtig am 16. Juni eingezogen worden. Gegen diesen Dyson sollen starke Verdachtsgründe vorliegen, und wenn sich diese bewähren, ist sein Kopf keinen Heller werth.

Die Skelette im Hotel Brinvilliers.

(Schluß.)

Was ging indeß während O'Fley's Abwesenheit im Hotel Brinvilliers vor? Nur der Allmächtige weiß es; alle, auch die genauesten gerichtlichen Untersuchungen haben den Schleier dieses Geheimnisses nicht lüften können. Man weiß nur, daß die Marquise jeden Tag in einem verschlossenen Wagen ausfuhr, angeblich, um ihre junge Freundin auf's Land zu führen, nach den reizenden Ufern der Bievre, um durch die Landluft ihre wieder angegriffene Gesundheit zu stärken. Einige Wochen später erfuhr man, das Geschwister-Paar sei plötzlich nach der Heimath zurückgekehrt, um von der milden Sonne Languedoc's die Gesundheit der Schwester zu erlangen. Wahrscheinlich reichte um diese Zeit die Giftmischerin, nachdem sie vor ihren Hausfreunden und ihrer Nachbarschaft ihre Comödie meisterhaft durchgeführt, den beiden Opfern ihrer Habgier, ihrer gekränkten Liebesgluth und ihrer Eifersucht — die Giftschale.

Unwillkürlich wirft man sich die Frage auf: Hatte die Marquise keine Mitschuldigen, eine so fürchterliche Reihe der schrecklichsten Verbrechen zu begehen? Hat auch das Parlament nach den genauesten Untersuchungen und Nachforschungen erklärt, die Marquise habe keine Mitschuldigen gehabt, auf sie allein falle die ganze Last ihrer Verbrechen, so spricht die öffentliche Meinung doch — Nein! Unmöglich grub dieselbe Hand, welche das sichere Gift bereitete, ihren Opfern, Vater, Mutter, Bruder und einer Menge ihrer Bekannten den Giftbecher kredenzte — auch das Grab derselben. Ihrer Opfer Spuren ganz zu vernichten, war der Giftmischerin Sorge, und es gelang ihr auch, wie zahlreich sie waren, nur einige wenige ausgenommen. Mitschuldige muß die Marquise gehabt haben, die entweder glücklich oder mächtig genug*) waren, der menschlichen Gerechtigkeit zu entgehen, aber der jenseitigen Vergeltung nicht entgangen sind.

Treu dem Versprechen, das er der heißgeliebten Braut gegeben, traf O'Fley am bestimmten Tage in Paris ein. Wie groß war aber sein Erstaunen, als die Marquise, welche ihn auf dem Perron ihres Hotels empfing, ihm mit lächelndem Munde verkündete, daß Herr und Fräulein v. Valarede nach Languedoc abgereis't seien! Wie ein Blitzstrahl traf diese Kunde den jungen

*) Vier Jahre nach der Hinrichtung [16. Juli 1676] der Marquise von Brinvilliers wurden die Vergiftungen in Paris so häufig in den höheren Kreisen, daß man sich genöthigt sah, im Arsenal die furchtbare Chambre ardente zu gründen, die sich nur mit Vergiftungs-Prozessen befaßte, gegen das poudre de succession, instruirte. Gegen verschiedene Personen der höchsten Classen wurden Verhaftsbefehle erlassen: so gegen den Marschall von Luxemburg, die Gräfin von Soissons, den Marquis von Alluge, die Frau von Polignac u. s. w. Bald gelangte aber die Gerechtigkeit zu einer solchen Menge von Verbrechen, die selbst so hoch hinaufreichten, daß man von weiterer Verfolgung der Entdeckungen abstehen mußte und die Prozeß-Acten selbst vernichtete.

Offizier; aber plötzlich schien ein düsterer Verdacht seine Seele zu durchzucken; sich in seiner vollen Kraft erhebend, heftete er auf die Marquise einen Blick, aus dem Entrüstung, Haß und Rachbegier blitzten, und rief ihr mit furchtbarer Stimme zu: Lebendig konnte Louise dieses Haus nicht verlassen, ohne mir es anzuzeigen! Ich will sie sehen; geben Sie mir sie wieder, oder fürchten Sie Alles von meiner Verzweiflung!

Die Art und Weise, wie O'Fley diese Worte sprach, die von verschiedenen Bedienten der Marquise gehört wurden, mußten diese das Schlimmste fürchten lassen. Den unwiderstehlichsten ihrer Blicke sandte ihr schmachtendes Auge dem jungen Offizier, in welchem das Zaubernetz aller Erinnerungen der Vergangenheit den jungen Mann umstrickte, und mit sirenenschmeichelnder Stimme sagte sie zu ihm: Sie sind ein wahres Kind, so aufzufahren, ohne allen Grund! Kommen Sie mit mir, ich werde Ihnen Mittel geben, Louisen und ihren Bruder zu finden. In wenigen Stunden werden Sie mit ihnen vereint sein, um Sich nie mehr von ihnen zu trennen.

Diese vieldeutsamen Worte, einem zweischneidigen Schwerte gleich, besänftigten sofort den Zorn des jungen Offiziers, der auf die Kniee sank, um die Marquise flehentlichst um Verzeihung zu bitten; voll Dankbarkeit ihr die Hände küssend, stotterte er ihr entgegen: Zu nachsichtige Freundin, vergessen Sie mein Unrecht, um Sich nur meiner Reue, meines Schmerzes zu erinnern.

Die Marquise von Brinvilliers hielt Wort. Noch in derselben Nacht vereinte sich der junge Capitän, auch vergiftet, mit seiner Braut, und aller Wahrscheinlichkeit nach wurde sein Leichnam zu denen seiner Freunde, die ihm vorangegangen, in den verhängnißvollen Gewölben des fluchbelasteten Hotels gescharrt.

Eine Woche später erhielt die Marquise ein Paket aus Irland unter O'Fley's Adresse. Mit fester Hand nahm sie eine Feder und schrieb unter die Adresse: Hauptmann in den wallonischen Garden, nach Spanien abgereis't.

Zu der Annahme, daß die drei Skelette, welche man jetzt im Keller des Hotel Brinvilliers gefunden, die der unglücklichen Badegäste von Bourbonne-les-Bains sind, berechtigt Manches, wenn der Prozeß dieses Verbrechen auch nicht aufgeklärt hat. Bei den Skeletten fand man einige Schmucksachen und eine Goldmünze mit der Jahreszahl 1665.

Immer ist es außerordentlich merkwürdig, daß jetzt, nach fast zweihundert Jahren, ein Zufall ein neues Licht über jenen eben so mysteriösen als berühmten Prozeß bietet. Wer ahnt die Verbrechen, welche die Erde birgt!

Vermischtes.

Krieg oder Frieden? so nennt sich eine in Berlin erschienene Brochüre, welche dem Gewerb-, Handels- und Besitzstande das Oelblatt des Friedens in der orientalischen Frage bringt und alle Besorgnisse vor dem Ausbruche des Krieges zu zerstreuen sucht. Wir lassen den Verfasser über die russischen Seezustände selber reden: „Welche Trostlosigkeit entwickelt sich vor unseren Augen, wenn wir auf die moskowitische Seewehr hinblicken! Die Flotten sind so zahlreich, daß man vor lauter Flotten keine Schiffe hat, keine Schiffe, die im englischen, amerikanischen, französischen, sardinischen, preußischen und österreichischen Sinne so genannt werden können. Die Flotte der Ostsee besteht aus Schiffen, deren Holz faul, deren Bemannung großentheils aus schwächlichen polnischen Juden besteht, deren Bewaffnung mythisch und deren Seefähigkeit stets zweideutig ist; die Flotte des schwarzen Meeres hat theils ähnliche, theils andere Mängel, und die Capitäne werden erst in den nächsten Seeschlachten die Gelegenheit finden, ihren maritimen Ruhm zu datiren, während die Admirale zwar höchst zahlreich sind, denn Ober-Admiral Mentschikoff hatte in seinem Gefolge von eilf Offizieren mehrere Admirale (um den Seemächten zu imponiren?), aber von approximativen Nelsons, Ruyters, Suffrens ꝛc. hat man in der Liste der neuesten russischen Seehelden nicht viel entdeckt; eben so wenig hat man von einem Tromp gehört, wenn man auch gerade bei der Marine viel von Tromperie hört."

Am 23. Mai 1852, einem Sonntage, wurde der Förster Ollermann vom Forsthause in der Rochauer Haide in der Provinz Sachsen erschossen in einem Straßengraben liegend gefunden. Neben ihm lagen sein geladenes Gewehr, Mütze und Brieftasche; in letzterer fand sich folgender von der Hand des Ollermann mit Bleistift geschriebener Vermerk: „S... hat mich erschossen", auf der folgenden Seite: „S... hat mich er...." Die Vollendung des letzten Vermerkes ist augenscheinlich durch den eingetretenen Tod des Ollermann unterbrochen. Gegen S..., einen in der Gegend bekannten und als Wildschütz verrufenen Jäger, wurde die Anklage erhoben. Außer dem vorgedachten Vermerke ergaben sich noch mehrere Indicien, und obgleich der S... den Beweis des Alibi zu führen versuchte, so drängte sich dennoch den Geschworenen die Ueberzeugung von seiner Schuld auf, und wurde er von ihnen für schuldig erachtet, den Ollermann, um sich vor der Ergreifung bei Begehung eines Wilddiebstahls zu schützen, erschossen zu haben, demgemäß vom Schwurgericht zu Torgau zum Tode verurtheilt, das Urtheil von Sr. Maj. dem Könige bestätigt und die Hinrichtung angeordnet, welche in wenigen Wochen erfolgen soll. Am 19. Juni — einem Sonntage — wurde der Nachfolger des Ollermann, Förster Schaaf, fast an derselben Stelle, wo ersterer gelegen, durch zwei Schußwunden im Kopf getödtet, gefunden. Ob die Untersuchung ein Resultat und vielleicht einen Zusammenhang mit der Ermordung des Ollermann ergeben wird, läßt sich jetzt noch nicht beurtheilen.

Nach Berichten aus Amsterdam vom 1. Juli war das erste Schiff mit neuen Häringen, dessen Ankunft stets in Holland eine Art von Nationalfest ist, angelangt und sofort zur Uebersendung der üblichen Geschenke an die königliche Familie und die Behörden geschritten worden.

Aus den Diamant-Gräbereien der Provinz Bahia (Brasilien) wurde nach der Hauptstadt dieses Namens ein Diamant gebracht, den man in der Mine Chapada gefunden hatte, von einer Schönheit, wie ein solcher in Brasilien niemals früher vorgekommen ist. Er wiegt 87½ Karat und ist ein irregulaires Octaëder.

Lausitzer Nachrichten.

Löbau, 1. Juli. In dem eine Stunde von hier entfernten Dorfe Großschweidnitz ist der Bauergutsbesitzer Schulze in seiner Bodenkammer erhängt aufgefunden worden. Derselbe war 22 Jahr alt, vor Kurzem erst aus der Gegend von Zittau hierher gezogen, noch dazu Bräutigam und mit solchen Mitteln ausgestattet, daß seine Zukunft gesichert schien.

— Am 29. Juni zog Nachmittags gegen 3 Uhr ein Gewitter von West nach Ost, welches, sich in der Breite von Herrnhut nach Bautzen erstreckend, mit einem wolkenbruchartigen Regenguß, sowie mit etwas Schloßen, die jedoch wenig Schaden anrichteten, begleitet war. In Kohlwesa bei Hochkirch schlug an demselben Tage der Blitz in das dasige neu erbaute Gemeindehaus, wobei ein Knabe betäubt wurde, zündete indessen nicht. —

— Gestern in den Vormittagsstunden begegneten wir auf der von Cunnewalde nach Löbau führenden Straße einem Gensd'armen, der die eine Hand in der Binde trug, durch welche Blut drang, daneben noch zwei Männer, wovon der eine ganz blutig im Gesichte war und die Hände auf den Rücken gebunden hatte. Bei näherem Befragen erfuhren wir, daß dem oben genannten in Cunnewalde stationirten Gensd'arm auf der erwähnten Straße kurz vor dem Dorfe Halbau ein verdächtiges Individuum begegnet sei. Die Frage des Gensd'arm nach der Legitimation wird sogleich mit dem Stocke über den Kopf desselben mit solcher Kraft beantwortet, daß der Helm einen Bug bekam. Indem der Gensd'arm zur Abwehr ebenfalls den Stock erhebt, wird er vermittelst eines Messers in die linke Hand verwundet, und als der Verbrecher nach der Brust seines Gegners zielt, zieht der Gensd'arm nun sein Seitengewehr und haut jenen dermaßen über den Kopf, daß er zusammenstürzt. Durch die inzwischen herbeigeeilte Hilfe war es möglich, das Subject zu binden und in's Gericht zu bringen, von wo er an das königliche Landgericht zu Löbau abgegeben worden ist. Bei dem sofort angestellten Verhöre soll sich ergeben haben, daß der Festgenommene ein aus dem Zuchthause zu Glogau entsprungener Züchtling sei.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."